

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 23

Rubrik: Apropos Sport

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kleinen hängt man ...

Gewässerschutz bleibt ein brennendes Problem, werden doch die europäischen Flüsse noch immer als billige Abwasserkanäle missbraucht. Unsere Fließgewässer transportieren die weitaus meisten Giftstoffe, de-

Von Speer

nen die hochsensiblen Meere rund um Europa langsam aber sicher zum Opfer fallen. Was wird unternommen? Für den Schutz der Gewässer werden zum Teil geradezu groteske Alibiübungen durchgeführt. Hier ein Beispiel: Damit die ökologisch hochgefährdete Nordsee gerettet werden kann, werden, wie Kai Krüger in der *Yacht* schreibt, publikumswirksam Nationalparks in den Wattengebieten eingerichtet und die Segler ausgesperrt, dabei weiss alle Welt, dass die flache und austauscharme Nordsee nicht durch sie gefährdet wird, sondern durch die Abwässer der dichtbesiedelten Industriestaaten an ihren Ufern und an ihren Zuflüssen. Man geht also auf die Kleinen los, die ruhigen Segler, auf Menschen, die ein paar Monate im Jahr mit ihren Segelbooten ein Stück Natur erleben wollen. Und die Grossen, die dürfen, und dies mit behördlicher Genehmigung, noch immer giftige Abwässer in die Flüsse abführen, dürfen ihren Giftmüll tonnenweise mit Verklappungsschiffen ins Meer versenken.

«Die deutschen Flüsse sind besser als ihr Ruf», verkündete kürzlich die Chemie-Branche in der Bundesrepublik. Die Fische in den Flüssen bekämen wieder genügend Sauerstoff. Kaum ein Industriezweig habe so viel Geld für den Gewässerschutz ausgegeben wie die chemische Industrie. Zugegeben, es wurde in letzter Zeit viel unternommen: Es gibt aber auch keinen anderen Industriezweig, der bisher so viel hochgiftige Stoffe in die Flüsse abführte.

Teure biologische Kläranlagen klären noch längst nicht alles, jüngste Untersuchungen haben es bewiesen. So stellte das von den Rhein-Wasserwerken beauftragte Engler-Bunte-Institut der Universität Karlsruhe fest, dass die Belastungen des Rheins etwa mit Ammonium, Neutralsalzen und schwer abbaubaren organischen Kohlenstoffen nicht ab-, sondern zugenommen hat – «vermutlich eine Folge der günstigen Konjunkturentwicklung insbesondere der chemischen Industrie».

Im vergangenen Sommer hat eine Greenpeace-Crew auf dem Fluss-Aktionsschiff «Beluga», nicht ohne von «Oben» ständig belästigt zu werden, an verschiedenen Stellen des Rheins Abwasserproben entnommen. Die Analysen wiesen eine eindrucksvolle Vielfalt von schwerabbaubaren Verbindungen aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Chlor nach.

Die Verursacher der Verschmutzung protzen gerne mit Zahlen, heben medienwirksam hervor, was sie alles für den Gewässerschutz unternommen ha-

ben; weit mehr als behördlich verlangt werde. Mehr aber liege aus wirtschaftlichen Gründen nicht drin. Sie pochen dabei auf alte Rechte, drohen mit der Gefährdung von Arbeitsplätzen und Steueraufkommen und setzen so politische Entscheidungsanträge immer wieder erfolgreich unter Druck. Und während dieser Augenwischerei nimmt die Belastung des Rheins an giftigen Schadstoffen munter zu, wie die Arbeitsgemeinschaft der Rhein-Wasserwerke, zu der sich 32 kommunale Trinkwasser-Lieferanten zusammengeschlossen haben, kürzlich feststellen musste.

Bei der Komplexität, der Verflochtenheit der Interessen, Sachzwängen und Rücksichtnahmen, suchten die verantwortlichen Ämter nach einem schwachen Gegner, dessen Lobby kein Gewicht hat – die Segler. Mit diesem Fahrverbot in weiten Teilen des Wattgebietes kann man nach aussen äusserst wirksam demonstrieren, wie ernst die Behörden den Gewässerschutz nehmen. Getreu der Maxime: Die Kleinen hängt man, bei den Grossen drückt man – aus pragmatischen Gründen – beide Augen zu.

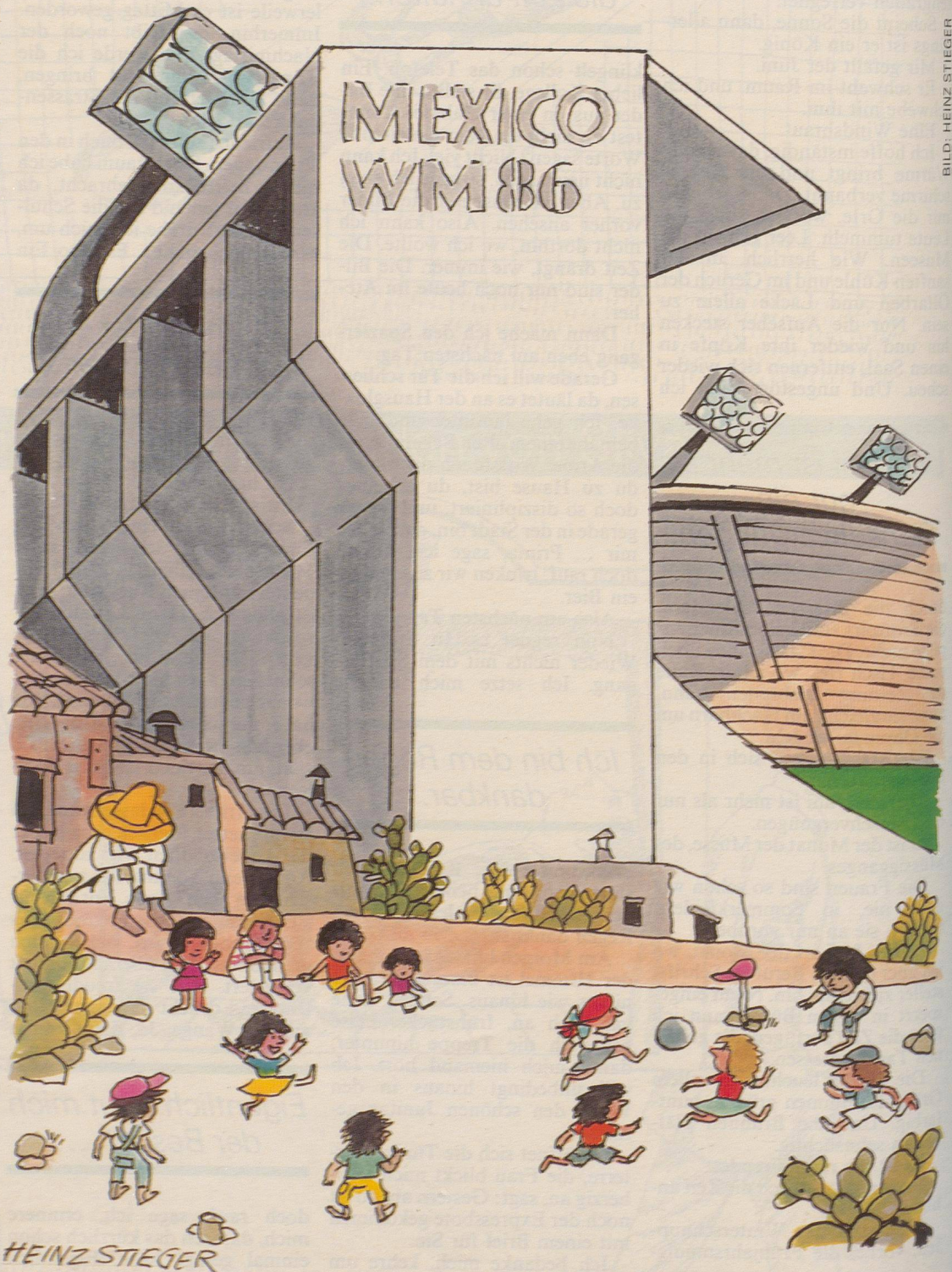


BILD: HEINZ STIEGER